**#04 Systematische Theologie (mit Prof. Dr. Folkart Wittekind)**

Unter anderem warum Systematische Theologie kein "Laberfach" ist (sondern was stattdessen?), erklärt uns Prof. Dr. Folkart Wittekind, der die Professur für Systematische Theologie am Institut für Evangelische Theologie der Universität zu Köln innehat.

"Reli auf Lehramt" ist eine Produktion des digi-Fellows-Projekts „Doing Digital Theology“ des Instituts für Evangelische Theologie der Universität zu Köln unter der Leitung von Dr.‘ Annika Krahn und Frank Seifert. Gehostet wird der Podcast von Max Bergmann.

---------------------------------------------

Außer dem Host zu hören: Prof. Dr. Folkart Wittekind

Ton, Schnitt, Recherche & Archiv: Max Bergmann

Intro & Outro: „Core Competence“ von Justin Weers

Weiternutzung als OER ausdrücklich erlaubt: Dieses Werk und dessen Inhalte sind - sofern nicht anders angegeben - lizenziert unter CC BY 4.0. Nennung gemäß TULLU-Regel bitte wie folgt: Podcast: "Reli auf Lehramt" von Annika Krahn, Frank Seifert und Max Bergmann, Lizenz: CC BY 4.0. Ausgenommen von der Lizenz ist das Logo der Universität zu Köln sowie Zitate.

Host: Max Bergmann (B)

Interviewpartner: Prof. Dr. Folkart Wittekind (W)

B: Hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Folge Reli auf Lehramt. Mein Name ist Max und heute wird es um Systematische Theologie gehen. Dafür haben wir Herrn Professor Wittekind eingeladen, der die Professur für Systematische Theologie an der Universität zu Köln innehat. Herzlich willkommen, schön, dass Sie da sind.

W: Vielen Dank für die Einladung.

B: Ja und zu Beginn soll es kurz um Sie gehen, und zwar würde ich zu Beginn einmal kurz gerne fragen, wie Sie sich überhaupt dazu entschieden haben, Theologie zu studieren.

W: Ja, wir müssen jetzt in der Zeit natürlich weit zurückgehen. Die Entscheidung, ich habe angefangen zu studieren 1981 mit dem Theologiestudium, muss man dann einbeziehen in die gesellschaftliche Situation der 70er Jahre, Ende der 70er Jahre. Und damals war einfach die Theologie noch eine andere… wurde noch angesehen, als eine andere Wissenschaft als heute. Es hatte damals viele philosophische Aspekte, die mich sehr interessiert haben und gesellschaftskritische Aspekte, sozusagen Theologie als Fundamentwissenschaft für eine neue Gesellschaft. Das war damals so ein bisschen die Motivation, um Evangelische Theologie zu studieren, die Verbindung zur Philosophie und was mich auch interessiert hat Germanistik, das wäre auch eine Möglichkeit gewesen. Und die Theologie bietet mit ihrer Textbezogenheit natürlich die Möglichkeit, das schön zu verbinden. Insofern habe ich mich dann nach einigem Hin und Her des Überlegens doch entschieden, Theologie zu studieren. Auch muss man sagen natürlich damals, weil die Berufsaussichten, als ich anfing zu studieren, noch sehr gut waren in der Theologie. Das war dann fast 20 Jahre später, als ich dann fertig war mit dem Vikariat schon wieder ganz anders und hat sich insofern als Absicherung auch gar nicht bewährt.

B: Okay, das heißt, ich entnehme dem, dass Sie auf Pfarramt studiert haben Theologie.

W: Ja, richtig. Ich habe auf Pfarramt studiert, Volltheologie. Ich habe schon vieles andere nebenher studiert, also auch viel Philosophie studiert, aber ja, ich war damals abgeneigt in die Schule zu gehen als Lehrer. Das war etwas, was ich mir damals nicht hätte vorstellen können. Vielleicht biografisch, mein Vater ist Lehrer und das war sozusagen der Grund, weshalb ich dann gesagt habe ‚das nicht‘.

B: Okay, und trotzdem sind Sie dann irgendwann doch in der Lehre gelandet. Wie ist es dazu gekommen? Sie haben dann nach dem Studium, sind Sie, haben Sie als Pfarrer gearbeitet?

W: Ja, ich habe Vikariat gemacht in Bochum, da war natürlich damals auch ein halbes Jahr Schulausbildung dabei, also Referendariat. Insofern ja, habe ich natürlich in der Schule gearbeitet. Ich habe die Entscheidung für die wissenschaftliche Laufbahn nicht als eine Entscheidung für Pfarramt oder Lehramt aufgefasst. Das konnte man damals ja auch überhaupt gar nicht beeinflussen, weil die Stellen, die wir haben in der Systematischen Theologie, es sind ja nicht so viele und es ist mehr zufällig, wo man am Ende dann wissenschaftlich landet, also von der Stelle her. Und dass ich dann in Essen die Professur bekommen habe, Essen als Lehramtsausbildungsstätte, das ist ziemlich kontingent. Ich habe zwischendurch einige Jahre in Bethel unterrichtet, das war natürlich ganz normal Volltheologie.

B: Wie haben Sie sich überhaupt dazu entschieden, in die wissenschaftliche Laufbahn zu gehen, also zu promovieren, zu habilitieren?

W: Das wollte ich eigentlich schon von Anfang an. Also ich hätte nicht gesagt, das muss jetzt sein, aber je länger desto mehr. Ich habe sehr viel Systematische Theologie studiert damals, eben ja auch, wie ich schon sagte, Philosophie viel gemacht, nebenher. Und es war dann eigentlich zum Ende des Studiums schon klar, dass ich bei verschiedenen Professoren hätte weitermachen können. Ich war in Tübingen als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Eberhard Jüngel angestellt, nach dem Studium und hatte mich damals entschieden, die Promotion bei Falk Wagner in München zu machen. Es wäre auch eine Möglichkeit gewesen, das in München bei Pannenberg zu schreiben, aber also, dass ich jedenfalls die Promotion erst mal machen würde, das war klar.

B: Okay, ich frage so, weil wir eben auch schon Interviewpartner:innen hatten, die dann eben, wo das noch nicht so von vornherein klar war, wo das dann so durch die Uni gekommen ist, dass sie dann angefragt wurden oder genau, dass das eben kein klarer Weg war, der schon irgendwie schon vor dem Studium feststand oder so.

W: Nein, das würde ich auch nicht sagen. Ich habe schon am Anfang auch natürlich, also es ging ja auf das Vikariat auch hinaus ist und ich habe dann Vikariat gemacht. Und wie gesagt, als ich anfing, war ja auch das noch die Absicherung. Hinterher war es dann andersrum. Also da war sozusagen die Kirche geschlossen oder mehr zu als der universitäre Weg, aber gut.

B: Ja, und jetzt sind Sie hier in Köln und haben die Professur für Systematische Theologie inne. Und da würde ich Sie zuerst einmal bitte fragen, was Systematische Theologie überhaupt ist, womit beschäftigt sie sich und inwiefern ist sie wichtig für die Evangelische Theologie?

W: Ja, vielen Dank für die Frage. Das ist natürlich sehr, sehr kompliziert und eine Antwort in zwei Sätzen kann man kaum geben. Zumal auch natürlich jede Person, die sich damit beschäftigt, selber wieder eine andere Auffassung von dem hat, was das eigentlich ist. Der Versuch, darauf zu antworten, würde bei mir immer historisch, theologie-historisch aussehen. Man muss sich eben klarmachen, dass sich die Systematische Theologie erst entwickelt hat, nachdem, was wir heute darunter verstehen, indem sie sich von den anderen Teilen der theologischen Wissenschaft ausdifferenziert. In der Aufklärung trennt sich zum Beispiel die Systematische Theologie von der Biblischen Theologie, von der Exegetischen Theologie. Man muss sich einfach klarmachen, dass bis dahin Bibel, Tradition und Philosophie und Weltanschauung einen einheitlichen zusammenhängenden Komplex bilden. Und die Systematische Theologie jetzt nicht in eigener Weise vorgegangen ist, sondern immer auch argumentiert hat, also mit Biblischen Theologien, würde man heute vielleicht sagen, also mit Rückgriffen auf biblische Sätze, mit Rückgriff auf biblische Anschauungsformen, Vorstellungsformen, Begrifflichkeiten, aber das natürlich selbstverständlich als die Wahrheit betrachtet hat, sozusagen die Welt ist so, wie die Bibel es uns sagt. Und das ist natürlich im 18. Jahrhundert dann komplett auseinandergefallen, also die Entwicklung der Zeitvorstellungen, die Entdeckung der Erdgeschichte, also die Abkehr von der Schöpfungsidee, von der Zeitvorstellung der Schöpfung und so weiter. Das alles ist im 18. Jahrhundert passiert und hat eigentlich das, was Systematische Theologie ist, im innersten Kern getroffen. Und man kann dann, nachdem diese ganzen und insbesondere die Historisierung der Religion passiert ist, also dass man erkannt hat, dass in der Bibel natürlich Ausdrücke verwendet werden, die aus dem Alten Orient oder dem Judentum oder der hellenistischen Zeit kommen und dort erst mal historisch einzusortieren sind. Nachdem man das erkannt hat, kann man eben nicht mehr in der Weise Systematische Theologie als Bibel-Theologie verstehen, wie das vorher ist. Und ein zweiter Punkt, die Systematische Theologie trennt sich von der Vorstellungsform, die wir innerhalb der Frömmigkeit oder innerhalb der Religion haben. Es ist selbstverständlich, also man erkennt langsam, was Religion ist, anthropologisch gesehen, welche Funktion Religion hat für den Menschen. Und man kann natürlich sagen, auch zu den fortgeschrittenen Formen der Religion, zu denen selbstverständlich die Schriftreligionen gehören, ist es klar, dass sie auch Vorstellungsformen ausbilden, die zum religiösen Feld selber dazugehören. Also man erzählt Geschichten, man singt Lieder, man formuliert Gebete und irgendwann wird daraus sowas wie eine Theologie, die das ordnet, die die Frage stellt, ja was ist jetzt richtig? In der einen Situation haben wir so gesagt, in der anderen Situation haben wir so gesagt. Also aufs Alte Testament bezogen: ist Gott nun zornig oder ist er gnädig? Und dann muss man diese Erzählungen, die man hat, miteinander ausgleichen. Und dann entsteht sowas wie eine begriffliche Form von Theologie, die das sortiert, die das systematisiert, zusammenbindet, zusammenstellt. Und die hatte ganz klassisch eben drei Funktionen. Die erste Funktion ist die der Lehrausbildung, also die Pfarrer brauchen natürlich sowas wie diese Systematisierung. Die zweite Funktion ist die apologetische gegen Religionskritiker. Wie kann ich die jetzt die Wahrheit dessen, was das Christentum sagt, begründen? Und die dritte Position hat man polemisch genannt, das ist eigentlich das Konfessionelle, also die Abgrenzung gegenüber der Katholischen Theologie, die natürlich für die Evangelische Systematische Theologie schon von Anfang an notwendig gewesen ist. Dann, wenn man diese beiden Elemente zusammennimmt, also Historisierung einerseits und diese Beziehung auf die Religion andererseits, dann kann man eben sagen, dass die Systematische Theologie unter modernen Gesichtspunkten zu einer völlig neuen Wissenschaft wird. Das ist im Grunde das, was wir als Neuprotestantismus bezeichnen, also Theologie oder Systematische Theologie, als eine neuprotestantische Wissenschaft, die sich auf Religion bezieht, die einen Religionsbegriff mitformuliert und die sich eben ihres wissenschaftlichen Umfeldes in einer Zeit, die eben historisch denkt, bewusst ist.

B: Ja, ich versuche das gerade für mich zu ordnen. Das bedeutet vereinfacht quasi, dass Systematische Theologie ordnet, also religiöse Vorstellungen ordnet und sie auf die heutige Zeit, also im Jetzt quasi formuliert.

W: Ja, das ist so die klassische Vorstellung ein bisschen, das gehört dazu, aber mein Verständnis von Systematischer Theologie als Wissenschaft ist ein anderes, was Sie jetzt gerade nochmal nachgefragt haben, ist ja auch so ein bisschen diese alte Vorstellung, die Systematische Theologie habe irgendwelche normativen Aufgaben. Die müsse quasi sagen oder könne überhaupt sagen, was wir jetzt glauben sollen. Und da bin ich heute ganz, ganz vorsichtig geworden. Es ist eigentlich nicht die Aufgabe einer wissenschaftlichen Theologie das zu tun, sondern es ist die Aufgabe natürlich des Frömmigkeitsbereichs, der Religion, sich weiterzuentwickeln, das Christentum als Religion für die Moderne weiterzuschreiben, zu transformieren. Und was wir in der Systematischen Theologie tun können, ist eigentlich das zu beobachten und möglicherweise dann mit anderen wissenschaftlichen Zugangsweisen, empirischen Untersuchungen, philosophischen Begrifflichkeiten, gegenwartsanalytischen, also soziologischen, Verfahrensweisen einzuordnen. Und das heißt eben, ich würde tatsächlich, um es jetzt nochmal kurz zusammenzufassen, zwischen einer Theologie oder Systematischen Theologie erster Stufe, die genau diese klassische Funktion hat, des Ordnens und Systematisierens, und einer Systematischen Theologie zweiter Stufe, die eben im Wissenschafts-Konnex der Moderne steht und die das, was auf der ersten Stufe passiert, beobachtet, trennen.

B: Okay, danke schön. Und inwiefern ist Systematische Theologie jetzt wichtig für die Evangelische Theologie?

W: Ja, da würde ich auch in der Richtung antworten, wie ich das gerade schon versucht habe. Es gibt natürlich diese klassische Auffassung, das ist also eine Frage an die, das, was wir in der Theologie oder der theologischen Wissenschaft enzyklopädische Fragestellungen nennen. Also wie hängen jetzt die theologischen Fächer miteinander zusammen? Und da gibt es so eine Auffassung, dass eigentlich die Systematische Theologie sagen soll, was Theologie ist. Und die anderen Fächer die Funktion haben, bestimmte Aspekte dessen, was die Systematische Theologie dann definiert hat, wissenschaftlich auszuarbeiten, also historisch oder exegetisch oder sonst irgendwas. Und ich finde dieses, also nur um mal jetzt einen Namen und auch ein Zitat zu bringen, Karl Barth hat gesagt, die Kirchengeschichte sei eigentlich nur eine Hilfswissenschaft der Theologie. Das hing natürlich damit zusammen, dass er generell was gegen historische Fragestellungen hatte und die Offenbarungstheologie, die Karl Barth vertreten hat, eben genau darauf aufbaute, historische Fragestellungen aus der eigentlich theologischen Frage auszuschalten und Offenbarung als das Feld zu definieren, auf dem die Theologie spielt, auf dem sie redet. Sonst kriegt man eben die ganze Zeit, und das hat er in der Theologie seiner Zeit gesehen, Abgrenzungsfragen Richtung Kulturgeschichte. Und also das ist genau eine Auffassung von Systematischer Theologie, die ich eigentlich nicht vertrete, sondern ich würde eben sagen, grundlegend ist religiöse Kommunikation. Wir hatten vorhin schon gesagt, die Zentralstellung des Religionsbegriffs für die Systematische Theologie in der Moderne, und das ist genau ein Punkt, den man auch weiterführen sollte und den man weiterführen kann. Und ich setze an der Stelle immer gegen erfahrungsbezogen oder individualistische Religionsverständnisse eben dieses Religion als Kommunikation. Das heißt, Religion ist eigentlich nur dort, wo wir religiös miteinander kommunizieren. Und wenn das die Grundlage ist, dann kann man sagen, dass die verschiedenen Fächer der Theologie einfach verschiedene Bestandteile dieses religiös Kommunizierens miteinander untersuchen: Also die exegetischen Fächer untersuchen sozusagen die Bibelanbindungen und natürlich die die Geschichte dieser religiösen Kommunikation im Christentum und die Zusammenhänge natürlich mit dem Alten Testament und dem Judentum. Und die Kirchengeschichte insgesamt beschäftigt sich dann mit den Transformationen und mit den Abgrenzungen, mit den Ausdifferenzierungen dessen, was religiöse Kommunikation in der Christentumsgeschichte ist. Die Systematische Theologie beschäftigt sich nach meinem Verständnis, wenn sie dann eben Systematik jetzt im Sinne von Dogmatik macht, mit einer reflexiven Beschreibung des Funktionierens von religiöser Rede. Und die Praktische Theologie stellt dann diese religiöse Kommunikation hinein in die Gesellschaft der Gegenwart und überlegt, welche Umformungen das wiederum für die gelebte Religion, hätte man jetzt klassisch praktisch theologisch gesagt, also für die Weise, wie wir religiös miteinander kommunizieren und wie sich das einpasst in die Kommunikationswege der modernen Gesellschaften Richtung Digitalisierung und so weiter. Da kann man ja immer dann modernisieren oder an die Gegenwartsfragestellungen anpassen, also das, was sich damit beschäftigt.

B: Puh… Ja… schwieriges, ich find das wirklich ein schwieriges Thema, ganz persönlich, das zu verstehen.

W: Die Systematische Theologie beschäftigt sich eigentlich den ganzen Tag damit, sich selber zu verstehen. Es hängt auch damit zusammen, dass natürlich das immer stärker auch reflexiv geworden ist in der modernen Theologiegeschichte. Was hat die Theologie bisher getrieben? Sie hat sich eben als diese Theologie erster Stufe dann ausgeprägt. Und wenn man das verstanden hat, dann ist man selber schon auf der Ebene der Beobachter, weil man eben nicht mehr in der alten Weise dann fragt, ja, ist das wahr oder ist das nicht wahr, was der Kollege sagt, sondern sagt, ja, warum sagt er das? Welche Funktion hat das für uns, für die Frömmigkeit in der Gegenwart? Und das ist eben eine reflexive Fragestellung. Und das kann man dann auch weiterschreiben. Man kann also die Theologiegeschichte, das ist das, womit ich mich gerade beschäftige, die Theologiegeschichte schreiben selber wieder. Und dann kann man eben den Überschritt auch ins 20. Jahrhundert und in die Offenbarungstheologie und in die kirchennahe Theologie und so weiter verstehen, als Versuche reflexiv mit dem umzugehen, was die Systematische Theologie eigentlich treibt.

B: Dann kann man die Systematische Theologie ja auch noch in verschiedene Teilgebiete einteilen. Könnten Sie einmal mir und unseren Zuhörer:innen erklären, was diese verschiedenen Teilgebiete sind und was darunter zu verstehen ist?

W: Ja, gerne. Auch hier wieder Problemanzeige am Anfang: Es gibt keine allgemein anerkannte Aufteilung. Ich kann also jetzt nur einige markieren von den Grunddifferenzen. Ob das dann stimmt, müsste man nochmal überlegen. Ich fange mal an mit dem Hinweis darauf, dass ich ja einen Teilbereich schon genannt habe, vorhin nämlich die Enzyklopädie. Also die Frage nach dem, was jetzt eigentlich Theologie insgesamt ist. Wir hatten vorhin schon überlegt, ist das eigentlich selber nur systematische Fragestellung, die dann, wenn die Systematische Theologie sagen würde, was Theologie insgesamt ist, natürlich bedeuten würde, dass sie damit die Deutungshoheit oder die Definitionshoheit über die gesamte Theologie hat. Das hatte ich vorhin schon versucht, ein bisschen abzumildern. Aber in der Tat, also damit hätte man schon einen Teilbereich, der normalerweise nicht genannt wird an dieser Stelle, den ich aber für wichtig halte, weil genau darin diese Frage nach dem, was eigentlich jetzt die Systematische Theologie selber ist, noch mal vorkommt. Also auch wieder so eine Schlaufe, die wir ja schon vorhin beschrieben hatten.Normalerweise ist es so, dass man grob unterteilt in vier Bereiche, nämlich die Dogmatik, die Ethik, die Theologiegeschichte und die Religionsphilosophie. Das Problem daran zu definieren, was jetzt genau das Einzelne ist, ist dass sich diese Bereiche ja auch überlappen. Es gibt keine klare Abgrenzung. Das eine ist, was ich vorhin schon gesagt habe, die Theologiegeschichte, die ja immer in diese Dogmatik, also das, was eigentlich jetzt sozusagen der klassische Kernbereich der Systematischen Theologie ist, hineingehört. Man kann heute nicht mehr Dogmatik einfach definitorisch von oben herab machen und sagen, ‚Rechtfertigung heißt…‘. Man muss quasi durch die Geschichte der Theologie hindurch. Man kann also nur sagen, ja, Luther hat es so gemacht, dann ist in der Aufklärung Folgendes passiert, nur dann geht dieser ganze Rechtfertigungsgedanke, wird eigentlich anthropologisch in Frage gestellt. Dann gibt es ein Revival im 19. Jahrhundert. Also wenn man mal durch diese Aufklärungskritik hindurch ist und sich überlegt, dass die Religion ja doch was Eigenes sein soll und nicht an solchen allgemeinen gesunder Menschenverstand und solchen Dingen hängt, sondern eben ein eigenes Erzählungsfeld ist, eine Narration bietet, in der genau die Erlösung, das Heil, die Erlösung von den Sünden eine Rolle spielt, dann kann man auch die Rechtfertigungslehre natürlich neu definieren und im 20. Jahrhundert dann der Versuch, über die Historische Theologie des 19. Jahrhunderts noch mal im Sinne einer solchen Offenbarungstheologie oder eben einer theologischen Theologie hinauszugehen. Das heißt aber zusammengefasst, wenn ich jetzt heute Rechtfertigung definiere, kann ich das nicht, ohne nicht auf die Entwicklung des Rechtfertigungsgedankens in der Theologie in diesen verschiedenen Stufen hinzuweisen. Und auch Ethik und Dogmatik lassen sich ja nicht letztlich trennen. Man kann es zum Beispiel an Dorothee Sölle sehen, wenn sie diese Systematische Theologie oder die Inhalte der Systematischen Theologie, wie eben zum Beispiel auch den Rechtfertigungsgedanken, hineinstellt in eine ethische Grundlegung der Theologie. Und dann heißt es eben klein bisschen was anderes, als wenn man jetzt klassische heilsbezogene, soteriologisch-individualistische Formen von Theologie präferiert. Deshalb am Anfang noch mal die Warnung, das als strikt voneinander abgegrenzte Gebiete zu verstehen. Religionsphilosophie in der Moderne ist auch noch mal ein Teilbereich, der mit der Grundlegung der Systematischen Theologie oder eben der Dogmatik eng zusammenhängt. Man kann sich das leicht an dem neuprotestantischen Kirchenvater Schleiermacher verdeutlichen, dessen Systematische Theologie oder Dogmatik, also die Glaubenslehre, aufbaut auf einer religionsphilosophischen Definition dessen, was jetzt eigentlich Religion ist, was Christentum ist und was Protestantismus ist. Das heißt also, die Systematische Theologie kann auch gar nicht arbeiten, ohne nicht genau diese Schritte vorzuschalten. Und das stellt eben genau die Frage, ob nicht die gesamte systematische Theologie unter modernen Bedingungen letztlich von anthropologischen Grundlegungen dessen, was Religion für den Menschen bedeutet, abhängig ist. Also auch Religionsphilosophie gehört mit in die Theologiegeschichte und gehört mit in die dogmatische Theologie. Und auch die Ethik ist nicht wirklich strikt unterscheidbar, weil es ja eine Frage ist, welche ethischen Elemente enthält eigentlich jetzt Religion oder religiöse Kommunikation, wie ist sozusagen die Praxis, das Verhalten der Menschen auch immer gesteuert, wenn sie dann religiös sind durch ethische oder in Richtung solcher ethischen Entscheidungen. Das ist eine Frage, die wir ja bis heute heftig diskutieren, selbst hier. Also braucht Demokratie Religion. Es erscheinen Bücher, die so Fragen im Titel fragen und es ist nicht ausgemacht. Früher hätte man gesagt, auch individuell ist es gar nicht möglich, sich sittlich, moralisch in der Gesellschaft zu verhalten, ohne nicht ein religiöses Subjekt zu sein. Da stand natürlich noch so was wie Eschatologie, also das Gericht über die Entscheidungen des Lebens, das dann am Ende erfolgt, im Hintergrund. Auch das ist natürlich eine Vorstellung, von der wir uns möglicherweise völlig verabschiedet haben, sodass das nicht mehr funktioniert.

B: Nicht mehr aus Angst.

W: Ja, früher hat man damit Angst gemacht, dass man dann gesagt hat, wenn du nicht brav bist, dann und so weiter. Klar, aber das ist eine Funktionalisierung der Religion und so muss sie nicht funktionieren. Also ich meine, Luthers ganze Lebensaufgabe bestand darin, gegen eine solche Vorstellung von Religion vorzugehen und zu sagen, nein, es ist zunächst mal losgelöst von ethischen Entscheidungen. Es gibt eine Form von Innerlichkeit, von Sinnhaftigkeit, von existenzieller Ebene der Selbstdeutung, auf der diese Frage, je nachdem wie ich mich verhalte, noch keine Rolle spielt. Und das ist sozusagen der Kern der Religion. Das hat man im Protestantismus dann im 19. Jahrhundert zur Leitfigur genommen, eben Richtung Individualisierung. Und umgekehrt ist, das sieht man zum Beispiel an Gestalten wie Dorothee Sölle hier in Köln, dann in den 1960er Jahren wiederum heftig in Frage gestellt worden. Seitdem gibt es eben sowas wie noch mal eine neue Orientierung der Systematischen Theologie, Richtung Option für die Armen und ethische Ausrichtung der Theologie am Allgemeinwohl, am Wohl der Menschheit, am Wohl der Erde heute, also solche Weiterführungen von ethischen Fragestellungen.

B: Und für Sie persönlich, was ist das Faszinierende oder das Faszinierendste an Systematischer Theologie?

W: Also das Faszinierendste ist sicher, dass man sie in fast jeder Richtung heute ausbauen kann.

B: Die Vielseitigkeit.

W: Die Vielseitigkeit, die verschiedenen Richtungen, aber auch die verschiedenen Dinge, die sie einschließt. Man kann damit einen Bereich, den wir jetzt überhaupt noch nicht besprochen haben, ja auch Kulturdiagnose, Kulturanalyse betreiben, Literaturtheologie als ein Feld. Wir haben sozusagen, wenn man in die anderen Felder der Systematischen Theologie noch mal zurückgeht, dann kann man natürlich immer sagen, es gibt sowas wie einen inhaltlichen Pol, also in der Dogmatik, jetzt solche Fragen wie, was heißt jetzt genau Rechtfertigung oder was heißt genau Versöhnung und solche dogmatischen Begriffe oder Jüngstes Gericht, was stellen uns darunter vor. Aber es gibt eben auch Grundlagenfragen. Wir hatten das vorhin schon an der Religionsphilosophie klar gemacht, nur dass diese materialen Sachen unter modernen wissenschaftlichen Bedingungen nicht einfach so locker vom Hocker betrieben und entschieden werden können, sondern dass dahinter immer ein Schwanz, ein Rattenschwanz von Fragen ist, die man erst eigentlich klären müsste. Genauso ist es in der Ethik. Es gibt natürlich eine materiale Ethik, die sich auch in den Debatten der modernen Gesellschaft dann positioniert. Also in den Fragen, wie gehen wir jetzt mit dem, mit der Digitalisierung der Gesellschaft ethisch um, aber auch die ganzen Fragen der Medizinethik und es gibt ganz viele Bereiche, wo solche materialen Fragen, also das, was wir im Materialethik nennen könnten, eine Rolle spielen.

Aber es gibt natürlich auch die Frage nachdem, wie überhaupt Religion und Ethik sich zueinander verhält, wie man Ethik begründen kann, wo das jetzt historisch, philosophiehistorisch und theologiehistorisch gesehen herkommt. Also zum Beispiel die kantische Ethik. Ist das jetzt eine christliche Ethik, wo soll das Christentum diese Ethik von Kant aufnehmen oder muss sie genau dagegen arbeiten? Solche Fragen kann man da in diesem Grundlegungsbereich stellen und ich sehe das auch in diesem ästhetischen Bereich, den wir jetzt zuletzt angesprochen haben. Das ist nochmal ein Feld, was in der Beschreibung dessen, was das thematische Theologie sonst wenig vorkommt, aber ich halte es für ganz wichtig und es gibt auch ja heute Überlegungen in diese Richtung. Also einerseits die Frage überhaupt, wie Religion in der modernen Kultur aufgestellt ist, was die Differenz ausmacht, wie sich aber auch die moderne Kultur auf die christliche und insbesondere hier in Deutschland natürlich immer die protestantische Tradition bezieht. Also diese klassische Frage aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts: Ist die Reformation, die Begründung der modernen Kultur oder ist nicht ganz im Gegenteil die Aufklärung und die Französische Revolution, die Befreiung der Moderne gegen die christliche Religion? Das sind natürlich zwei ganz verschiedene Möglichkeiten der Deutung, wie man damit umgehen kann und wenn man versucht, jetzt wirklich wissenschaftlich fundiert eine Antwort auf diese Frage zu bekommen, dann muss man umfassende historische Forschung betreiben, wie jetzt das Verhältnis von Kultur und Religion jeweils auf der bestimmten Entwicklungsstufe ist, aber das führt natürlich dann irgendwann oder sollte dahin führen letztlich zu der Frage, wie eigentlich heute das Verhältnis ist. Und natürlich haben wir es, wenn man jetzt in andere Bereiche schaut, wie die Kunst oder so, immer mit der Aufnahme von christlichen Gehalten zu tun. Man kann natürlich ins Museum gehen, egal jetzt in welches hier in Köln. Mittelalter-Museum, Frühneuzeitmuseum oder moderne Museen und dann auf den verschiedenen Bildern schauen, wo in den Bildern christliche Ikonographie, christliche Inhalte, Anspielungen auf christliche Inhalte und so weiter vorkommen. Das kann man selber zu einer wissenschaftlichen Frage machen und insofern kann man natürlich sagen, dass Kulturwissenschaft und Systematische Theologie auch eine Möglichkeit der Verbindung haben. Deshalb gibt es eben, das war ja unser Ausgangspunkt, sehr, sehr verschiedene Zugänge innerhalb der Systematischen Theologie und das hängt dann jeweils von den Forschungsbereichen ab, wo man auch Außenanregungen bekommt und mit wem man interdisziplinär agieren kann.

B: Unter den Studierenden gilt Systematische Theologie oft auch als eine Art Laberfach. Würden Sie dem zustimmen oder dem etwas entgegenbringen?

W: Ja, ich kann das überhaupt nicht verstehen. Ich weiß, dass es so gesehen wird, aber jetzt noch mal ein ganz anderer Punkt. Systematische Theologie ist eben in erster Linie eine Textanalyse-Wissenschaft und Labern hilft da überhaupt nicht, sondern erst mal gilt es, den Text zu lesen, dann zu analysieren, auseinanderzunehmen, die verschiedenen textbezogenen Analysemethoden, die wir haben in der Philosophie und in der Systematischen Theologie, anzuwenden, die Argumente zu rekonstruieren und dann kann man am Ende möglicherweise zu einer eigenen Stellungnahme kommen, aber das ist nicht in erster Linie das, was ich unter Systematischer Theologie verstehe. Ich weiß schon, dass viele denken, dass man das quasi von hinten aufzäumen kann und dann kommt irgendwie eine Fragestellung und dann verhält man sich locker vom Hocker dazu. Aber wie ich ja schon vielleicht jetzt durch das Ganze, was ich gesagt habe, klargemacht habe, die Abgründe tun sich auf, sobald man anfängt, einen Satz zu lesen bei irgendeinem modernen Theologen/Theologin, weil dahinter natürlich immer 2000 Jahre Theologiegeschichte stehen, und bevor man nicht sozusagen da reingekommen ist und so ein bisschen diese Umschwünge, die ich auch schon versucht habe zu kennzeichnen, verstanden hat, solange kann man sich eigentlich nicht sinnvoll äußern. Und das Studium der Systematischen Theologie dient eigentlich genau dazu, dieses Problembewusstsein oder zumindest eine Ahnung davon herzustellen, sodass man eben nicht anfängt zu labern, sondern erst mal eine Runde nachdenkt.

B: Gut, dann haben wir das jetzt hier geklärt. Ich studiere in meinem zweiten Fach Deutsch und besuche da auch gerne Seminare zur Kinder- und Jugendliteratur. Jetzt habe ich gelesen, dass einer ihrer Forschungsschwerpunkte Religion in Kinder- und Jugendliteratur ist. Was kann ich mir darunter vorstellen? Was hat Kinder- und Jugendliteratur mit Systematischer Theologie zu tun und ja, haben Sie vielleicht ein schönes Beispiel?

W: Also mein Zugriff auf dieses Thema ist wieder ein historischer, ein literaturgeschichtlich und theologiegeschichtlicher. Und der Versuch beides aufeinander zu beziehen, indem wir eben verstehen, wie sich auch die Gebiete auseinanderentwickeln. Man muss sich dazu klarmachen, dass die Ursprünge der Kinder- und Jugendliteratur eben in der religiösen Erziehung zu suchen sind und die Ausdifferenzierung einer Kinderliteratur am Ende der Aufklärungszeit genau zunächst mal in Richtung religiöse Erziehung für Kinder läuft. Und das heißt, wenn man dann weitergeht, also die Frühform eines erzählenden Literaturtyps für Kinder versuchen zunächst mal auch wie Beispielgeschichten, Legenden und so weiter, Moralgeschichten, moralische Parabeln, Exempel und so religiöse Verhaltensformen, Erklärungen und so weiter für Kinder zu bieten. Und im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelt sich das dann voneinander weg. Ich habe mich zum Beispiel mit der Mädchenliteratur intensiver beschäftigt, weil da natürlich auch die Rollenverständnisse ganz stark mit drin hängen und natürlich die Zuschreibung für die Frauen am Anfang des 19. Jahrhunderts – Kinder, Küche, Kirche – darauf hinausläuft, dass eben sowas wie die Abenteuerliteratur, die es ja dann für Jungen oder Männer gegeben hat, also Lederstrumpf, Karl May und so, für Mädchen in der Weise nicht gegeben hat, sondern eben Beispielgeschichten. Es gibt ein englisches Kinderbuch aus den 1860er Jahren, wo es genau darum geht, dass das Mädchen der Anführer ist, einer Kinder-Geschwisterschar und natürlich ungehorsam damit gegenüber den Normen der Gesellschaft und wegen des Ungehorsams dann einen Unfall erleidet und dann muss eben dieser Unfall bearbeitet werden. Dann kommen so christologische Deutungsmuster natürlich immer eng mit der Sünde, die sie auf sich geladen hat, damit, dass sie der Rollenerwartung nicht entsprochen hat, verbunden. Und am Ende, nachdem sie dann, weil sie sowieso gelähmt im Bett liegt, zwei Jahre, dann ihre Rolle als Frau, also beziehungsweise dann als Teenie, das ist ja auch alles schwierig in der Zeit, also für uns wäre das keine Kindheit heute, aber dann mit 14 Jahren übernimmt sie quasi vom Bett aus die Führung des Haushalts und der Lohn ist, dass sie dann hinterher auch wieder laufen kann und sich in die Küche stellen kann. Also nur als Hintergrund um solche Konnotationen von also literarischen Erzählen für Kinder und religiöser Deutung und Rolle natürlich zu erklären. Und das ist dann eben ganz spannend, wie das immer weiter auseinander wächst und wir es dann heute eben mit emanzipatorischen Formen von Mädchen-Literatur und so weiter, das kennen wir ja alles, so tun haben. Wenn man das dann wiederum mit der Theologie der Zeit verbindet, wir hatten ja Dorothee Sölle vorhin schon angesprochen, dann kann man natürlich sagen, dass die Entwicklung einer solchen emanzipatorischen Mädchenliteratur in den 1960er Jahren zum Beispiel auch eng verkoppelt ist mit den entsprechenden ethischen Wandlungen der Theologie in der Zeit.

B: Ja, ich hatte auf jeden Fall überhaupt nicht auf dem Schirm, dass es diese Verknüpfung gibt und finde ich sehr interessant. Danke schön. Jetzt würde ich gerne noch einmal den Schulbezug herstellen, und zwar haben wir wieder in den Kernelehrplan der Hauptschule geschaut und dort ist es wieder als Kompetenzerwartung zu finden für die Stufen 5 und 6 bzw. fürs Ende der Stufen 5 und 6, dass die Schüler:innen erläutern können, welche Möglichkeiten Christinnen und Christen haben, sich am Handeln und Auftreten von Jesus zu orientieren. Könnten Sie uns vielleicht erläutern, wie eine Ethik, die quasi den Sitz im Leben vor 2000 Jahren hatte, auch in der heutigen Zeit noch relevant sein kann und irgendwie für die Lebenswirklichkeit der Schüler:innen noch Orientierung sein kann?

W: Ja, die Orientierung an Jesus, was das heißt, ist natürlich in der Systematischen Theologie total umstritten. Und es gibt auch hier wieder eine rasante Entwicklung des Bezugs auf Jesus Christus in den letzten 300 Jahren seit der Aufklärung. So ein bisschen hatten wir das vorhin auch schon erläutert im Kontext des Rechtfertigungsgedankens. Man kann sich natürlich klar machen, dass im Kontext der Rechtfertigung Jesus Christus eben als Priester und als Opfer für die Sünden der Menschheit einsteht. Das ist natürlich eine Form von religiöser Deutung dieser historischen Figur, die dann in der Aufklärungszeit und mit der historischen Fragestellung völlig zerscherbt. Also ein einzelner historischer Mensch kann nicht die Sünden der Menschheit tragen. Es gibt ganz viele Aspekte dieser Fragestellung, wo die aufgeklärten Theologen und Philosophen des 18. Jahrhunderts gesagt haben, das geht einfach unter modernen Bedingungen nicht mehr. Und wenn man jetzt eben auf die Funktion, die dann noch mögliche Funktion Jesus Christi für die Religion guckt, dann wird es eben schwierig. Und in der Aufklärungszeit sind schon durchaus solche ethischen Vorbildfunktionen, so nennt man das systematisch, entwickelt worden, die die Bezugnahme des Christentums als Religion auf Jesus Christus eben gerade in diesem ethischen Feld des Verhaltens, also Jesus dann als Vorbild des Verhaltens, Jesu ethische Weisungen als sozusagen tragend für das bürgerliche Subjekt in der Moderne gesehen haben. Und das ist dann allerdings im 19. Jahrhundert theologiegeschichtlich mit der Historisierung nochmal in Frage gestellt worden, auch mit der Romantisierung, die Schleiermacher dann versucht hat, nochmal dieser... also Schleiermacher war Herrnhuter und die herrnhutische Frömmigkeit ist ganz stark christologisch ausgeprägt, also hängt an diesem Bild Jesu, an der Meditation des Christusbildes. Und Schleiermacher hat das versucht, wieder neu in die Systematik aufzunehmen und zu zeigen, welche Funktion Jesus Christus auch als diese historische Figur für den Glauben haben kann. Jetzt ist... also um das abzukürzen, die Entwicklung ist ganz, ganz kompliziert und im 19. Jahrhundert zunächst hat man gedacht, das wäre der Weg, dass man sozusagen die dogmatischen Lektüren wegnimmt von der Jesus-Figur und je enger man auf das Bild kommt, was jetzt den historischen Jesus kennzeichnet, desto näher kommt man auch an die religiöse Bedeutung heran. Und am Ende des 19. Jahrhunderts ist quasi die Innerlichkeit, die Subjektivierung, die Ethisierung, so wie ich das vorhin schon gesagt hatte, auch dieses bürgerlichen Lebens in einer modernen Welt, wo man seinem Beruf nachhängt und also im Grunde nicht asketisch religionsbezogen irgendwie denkt, sondern sagt, also Gott stellt mich hierhin und dann muss ich das auch tun, es nützt nichts ins Kloster zu gehen oder so irgendwas, wo man das als im Kernpunkt der Jesusbeziehung angesehen hat. Und dann muss man allerdings sagen, da ist es einer der Punkte, über den dann diese Theologie des bürgerlichen neuprotestantischen 19. Jahrhunderts kippt, dass man gesehen hat, das passt nicht auf den historischen Jesus, sondern wenn man den jetzt eben in die Religionsgeschichte des Judentums hineinstellt, dann muss man die apoka lyptischen Züge an seiner Verkündigung viel stärker betonen. Und dann geht es nicht um eine innerliche Ethik, sondern geht es um das Warten auf den Einbruch des Gottesreichs. Und das kann man dann nicht mehr mit dieser Modernisierung des Religionsverständnisses verbinden. Dadurch bricht das eben am Anfang des 20. Jahrhunderts quasi komplett auseinander. Und die Offenbarungstheologie und auch die existenzielle Form von Kerygma-Theologie bei Rudolf Bultmann hat dann versucht, einen rein religiösen Bezug, also nicht mehr ethisch und nicht mehr historisch auf diese Figur Jesus von Nazareth als historische Persönlichkeit, sondern wieder einen religiösen Bezug zu Jesus Christus zu bekommen. Und Karl Barth hat es dann über die Offenbarungsfigur gemacht, Jesus Christus als sozusagen Implikat der Selbstoffenbarung Gottes. Und bei Bultmann geht es eben um die existenzielle Haltung, die auch ungeschichtlich, also nicht die Religionsgeschichte aufnimmt, sondern den einzelnen direkt vor Gott stellt und das als das Zentrum dieser Jesusgestalt gesehen. Aber es handelt sich natürlich in beidem um eine starke religiöse Deutung, die selber keinen historischen Anhalt hat, beziehungsweise die bewusst davon Abschied nimmt, das über historische Reflexions- oder Zugriffsformen zu machen. Und aus diesem Zwiespalt ist eigentlich die theologische Beschreibung der Jesus-Bindung bis heute nicht hinausgekommen. Also gegenwärtige Christologien arbeiten immer noch mit diesen Formen aus dem frühen 20. Jahrhundert, wie ich jetzt mal sagen würde. Und Formen wie wir das bei Dorothee Sölle haben, die dann wiederum in einer modernisierten ethischen Weise direkt Bezug nehmen auf Jesus Christus und das steckt ja hinter diesem Lehrplan sozusagen, die Theologie dann aus den 60er, 70er Jahren, die gewinnen wiederum allgemein humanistisch-anthropologische Bedeutungsbezüge aus diesem Jesus. Also bei Dorothee Sölle zum Beispiel ist es ja die Orientierung an Jesus als dem, der für die Armen, für die Marginalisierten da ist, also immer dieses Stellvertretung beziehungsweise bei Sölle immer wieder, Gott hat uns auf die Straße gestellt, aber die Straße ist die des Samariters, der dem unter die Räuber gefallenen eben hilft, obwohl er es eigentlich religiös gesehen nicht dürfte wegen der Reinheitsgebote und so weiter. Und das ist sozusagen die Kritik an der klassischen Religion, die jetzt hier wiederum ethisch gewendet wird und in neuen Orientierungsformen dann auch versucht wird zu verallgemeinern. Und da wäre mein Problem heute immer, dass ich sagen würde, ja was ist jetzt eigentlich über diese ethisch klare Ausrichtung hinaus, das kann ja auch teilen, ethisch, aber was ist sozusagen der narrative Kern dieser Jesus-Erzählung, also warum sind wir eigentlich als Christen von dieser Erzählung von dem Evangelium, ja von dem Evangelium ist, wie es im Neuen Testament dann beschrieben wird, immer noch abhängig. Und auch da gibt es wiederum in der modernen Theologie ganz verschiedene Versuche darauf zu antworten, wie man, man kann also in den 70er, 80er, 90er Jahren von einer Depotenzierung der Christologie sprechen, was auch damit zusammenhängt, dass natürlich Jesus sozusagen als, wie dann kritisiert worden ist, auch gerade von Sölle in späteren Dingen, Jesus so als Prototyp des alten, weißen, reichen und heterosexuell orientierten Mannes natürlich sozusagen nicht die ganzen Anfragen aufnehmen kann, die entsprechend aus den Richtungen gekommen sind. Also man hat in der interkulturellen Theologie ganz andere Christologieformen, wo eben Jesus dann als lesbische, marginalisierte Frau und so weiter in soteriologische Selbstverständigungsformen der frommen Christinnen einrückt. Und damit hat man natürlich, das ist das eine, das andere ist, das mit der Depotenzierung der Christologie, das eben auch im religionstheologischen Kontext natürlich gesehen wird, dass die Christologie nun mal gerade der Kernpunkt des Christentums ist und man dann Schwierigkeiten hat, gerade wenn man an klassischen Formen der Trinitätstheologie oder so festhält, das in ein Gespräch mit zum Beispiel dem Judentum und dem Islam zu bringen, weil ja gerade der Islam sein Kernanliegen daraus nimmt, diese unverständlichen christologischen und trinitätstheologischen Aussagen des Christentums zurückzunehmen und zu einem reinen Eingottglauben zurückzukehren. Also insofern Depotenzierung der Christologie und Orientierung zum Beispiel an Geistphänomenen, auch Pluralisierung im Kontext von solchen Geistphänomenen, dann kann man eben sagen, auch in christlich-theologischen Kontexten, Jesus ist der Repräsentant Gottes, aber es mag auch andere Repräsentanten geben und das ist natürlich mit klassischen christologischen Formen nun wiederum gar nicht zu machen eigentlich, sondern da geht es genau darum, dass in Jesus Christus sich Gott für uns offenbart hat und nirgendwo anders und das dann als theologischer Grundsatz dann festgeschrieben wird. Das würde ich nicht so machen, aber ich meine, es ist natürlich schon so, dass die Identität des Christentums als Religion an diesem Jesus-Christus-Bezug, wenn man eben auf die Evangelien geht, hängt und dass man das natürlich theologisch beschreiben können muss, dann kann man nicht einfach sagen, es ist doch egal, wir suchen uns andere Formen von Offenbarung. Also um darauf zurückzukommen, was ich vorhin schon gesagt habe, es gibt ganz viele Möglichkeiten, sich an Jesus Christus heute im Glauben zu orientieren. Die müssen nicht unbedingt in der Weise materialethisch sein, dass ich jetzt in Bezug auf moderne technologische Probleme oder so die Frage stelle: Was hätte Jesus dazu gesagt? Das ist ja auch so ein…, auch Politiker machen das gerne mal, aber das ist ja völlig aussagelos. Das ist eine ethische Frage, das ist möglicherweise eine historische Frage, dann müsste man ja, wenn man das wirklich ernst nimmt, die Frage, müsste man ja irgendwie zurückgehen in der Zeit und überlegen, welche Denkmöglichkeiten denn Jesus überhaupt gehabt hat, und das ist alles heute dekonstruiert. Also ich meine, man kann natürlich auch die ganze Sexualmoral und so weiter, die ja in der Bibel dann durchaus auch vertreten wird, einordnen in die hellenistischen Vorstellungskomplexe dieser Zeit und dann kann man ja insgesamt sagen, davon haben wir uns komplett gelöst. Warum soll ich dann fragen, was Jesus für eine Sexualmoral hatte? Das interessierte doch heute keine Sau mehr.

B: Müsste man das in die heutige Zeit übertragen? Das Denken zu dem damaligen allgemeinen Denken in Beziehung setzen und dann in die neue Zeit übertragen?

W: Auch dazu gibt es ja viele Vorschläge, also wenn man dann Richtung Barmherzigkeit oder Zuwendung zum Nächsten oder so irgendwas geht, aber ich meine, das Jesusbild auch des Neuen Testaments ist eben vielschichtig und besonders wenn man dann die Religionsgeschichte dazu nimmt, wird es eben noch vielschichtiger und das zeigt uns ja auch die New Quest of Jesus, also die Rückfrage nach dem historischen Jesus in der dritten Phase, also das, was dann die dritte Runde in der Frage nach dem historischen Jesus heißt. Also die Anknüpfungsmöglichkeiten sind viele, ich denke aber, dass es zur christlichen Frömmigkeit dazu gehört, irgendwie sich religiös und nicht ethisch auf Jesus zu beziehen, inwieweit dann in dieser Religion ethische Fragen mitspielen, eine Rolle spielen, das wäre nur wiederum eine Frage an den Religionsbegriff, also auch wirklich hatten wir ja schon darüber gesprochen, eine Frage, die sehr weit führt, die immer also gar keine eindeutige Antwort auch zu geben erlaubt und man kann die Frage so oder so beantworten. Natürlich kann ich sagen, es spielt überhaupt gar keine Rolle, was der vor 2000 Jahren gesagt hat. Ich kann das aber auch anders beantworten und sagen, nein, er ist das Vorbild für jede solche Form von humanistischer Zuwenden, moderner, Lebensweise und Ethik, die für den anderen da ist und die Soteriologie eben nicht individualistisch auf mich bezogen begreift. Aber man muss sich eben klar machen und darin sehe ich eigentlich meine Aufgabe, dass das dann auch wieder Interpretationen sind, die wir von heute liefern und ich kann eigentlich über das, was dann jeder einzelne Lehrer im Religionsunterricht anhand dieses Kernelements des Religionsunterrichts mit seinen Schülern macht, kann ich nichts sagen, sondern ich kann eigentlich nur die Lehrenden, aufklären über die Theologiegeschichte und die Antwortmöglichkeiten, die da liegen und wie das dann jeweils mit der individuellen persönlichen Frömmigkeit zusammenhängt und wie sie das weiter formulieren und wie sie das dann auch an ihre Schüler heranbringen und wie die religiöse Kommunikation dann jeweils in diesem Klassenraum verläuft, darüber würde ich nichts sagen wollen.

B: Okay, dann zum Zweiten werden Lehrkräfte auch immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie man überhaupt noch an Gott glauben kann, vor allem vor dem Hintergrund des ganzen Leids und der aktuellen Weltgeschehnisse. Deswegen steht auch als Kompetenzerwartung für die Q1 und Q2 im Kernlehrplan für Gymnasien und Gesamtschulen, dass die Schüler:innen die Theodizee-Frage vor dem Hintergrund des Leidens in der Schöpfung erörtern. Welche Modelle müssten die Schüler:innen aus der Systematischen Theologie behandelt haben, um dieser komplexen Frage zu begegnen?

W: Ja, das ist wirklich eine schwierige Frage, die auch schon lange verhandelt wird und wir haben es natürlich unter modernen Bedingungen in der Formulierung dieser Theodizee-Frage durch Leibniz und die Versuche, dann eben das zu rechtfertigen, denn das genau heißt ja Theodizee, also die Rechtfertigung Gottes vor dem Leiden der Welt. Genau das hat Leibniz mit seiner Aussage, dass es sich immer noch um die beste aller denkmöglichen Welten handelt, also versucht zu klären, dass natürlich, wie es dann auch später in die Literatur gewandert ist, der das Leiden in der Welt, sozusagen der Fels des Atheismus in der Moderne ist, wie Büchner formuliert hat. Ich bin mir nicht sicher ganz an dieser Stelle, ob das eigentlich die richtige Zugangsweise ist. Es ist sozusagen eine Rationalisierung eines Denkmodus, der ja damit beginnt, dass ich Gott Allmacht zuschreibe und dann überlege, wenn Gott allmächtig ist, warum gibt es dann das Leid in der Welt? Die Frage kann man auch schon natürlich im Sündenkontext viel eher stellen, wenn Gott die Schöpfung gut gemacht hat, warum ist eigentlich mit dem Menschen das Böse in die Welt gekommen? Oder man kann es eben noch in Bezug auf den Gottesgedanken kerniger formulieren, wie es Augustin getan hat, unde malum, also woher eigentlich das Böse? Und man kann jetzt, wenn man von einem solchen klassischen, metaphysischen Gottesgedanken und von dem Gedanken, dass Gott die Welt geschaffen hat, im klassischen Sinne, aus auch viele Antworten formulieren. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das unter modernen Bedingungen sozusagen aufklärte Ablösung der Schöpfungsidee oder Innenverlagerung der Schöpfungsidee, ob das sinnvoll ist. Ich denke, man muss sich klarmachen, dass es sich bei der Religion überhaupt um einen Versuch der Deutung der Welt handelt. Das heißt, Religion besteht genau darin, dass wir uns Geschichten erzählen und diese Geschichten im Erzählen einen Sinn transportieren, der es uns erlaubt, unser Leben sinnvoll zu leben. Und natürlich ist die Schöpfungserzählung und die Erzählung von dem allmächtigen Gott genau eine solche Funktion, der Welt, in der wir leben, Sinn zu verleihen. Das geschieht genau in der religiösen Erzählung. Und diese Erzählung dann wieder damit zu konfrontieren, dass doch aber die Welt böse ist und kontingent, ist nicht sinnvoll, weil ja genau die Erzählung versucht, die Kontingenz der Welt zu bewältigen und einzubinden in eine Erzählung, die es trotz der Kontingenz ermöglicht, Sinn zu erleben. Also Sinn zu erzählen, daran hängt es noch nicht, sondern diesen Sinn als religiösen sich so anzueignen, dass es möglich ist, trotz des Leids in der Welt weiterzuleben und sein Leben zu leben, Ziele zu setzen und darin ganz profan, modern gesprochen jetzt, glücklich zu sein oder eben altgesprochen glückselig zu sein. Also das Heil, die Glücksseligkeit als Zielvorstellung arbeitet ja genau mit dem Ausgleich dessen, was uns in der Welt passiert und dem, wie wir jetzt als Individuen Sinn erleben. Das sind moderne Sprechweisen, ist klar, oder? Aber genau das ist sozusagen das Verfolgen dieser, das dürfte inzwischen klar geworden sein, dass also das Verfolgen dieser theologiehistorischen Überlegungen selber schon ein Bestandteil natürlich der Antwort ist, die wir in der Gegenwart geben wollen. Wie dann jeweils auch die Lehrkräfte selber in der Schule damit umgehen und aufgrund ihrer persönlichen eigenen Religion dazu Stellung nehmen, kann ich nichts sagen. Das ist sozusagen ein Gespräch in der Klasse und das muss ich dann auch an den jeweiligen Lebensumständen profilieren und es mag ja Christ:innen geben, die als Lehrkräfte da ganz entschieden reingehen und sagen, so erlebe ich das, und andere, die dann mehr zweifelnd sagen würden, ja das weiß ich nicht genau, wo ist denn Gott und so. Aber jetzt geht es ja eigentlich darum, welche Funktion die Systematische Theologie in diesem Kontext hat und ich glaube eben, dass es die Funktion ist, die Lehrkräfte reinzuführen in solche Fragestellungen und auch die Abgründe und diese Zusammenhänge, eben Gotteslehre, Schöpfungslehre, Inkarnation, Mitsein Gottes mit dem Geschöpf, wofür brauchen wir das überhaupt? Das kann man natürlich klassisch sagen gut, die ganze Welt löst sich wieder auf, ist sowieso nur kontingent und am Ende sind wir aufgenommen in Gottes Geist oder so irgendwas und dann kommen diese ganzen theologiegeschichtlichen Fragen, wo bleibt das Individuum und so und das ist ja immer der Kern der Frage, was ist denn eigentlich das Individuum und wie bezieht sich jetzt Lebensgeschichte in Form dieser Individualität, die wir selber sind? Wir sind ja eigentlich als Individuen genau das, was uns ausmacht in Form der Lebensgeschichte, die wir leben, und wie ist dann diese Form von Individualität, die mit unserem Leben in dieser Welt zusammenhängt, selber wieder aufzunehmen in das, was am Ende der Zeiten, also eschatologisch unsere Gottesbegegnung sein soll, um jetzt mal dieses alte Bild aufzunehmen, das kann man ja in der Tat fragen, also das klassische Seelenbild, das ist aber natürlich eine ganz abstrakte Form von Vorstellung von Individuum, also das würden wir ja heute nicht mehr sagen, dass sozusagen jeder von uns irgendwie so eine Seele hat in sich und wenn die dann bei unserem Tod aus uns weicht, dann ist plötzlich die ganze Lebensgeschichte sozusagen dann hinfällig und dann kommt es nur noch darauf an, dass man in Gott aufgenommen wird oder eben in der Hölle schmort, das sind keine Bilder, mit denen wir heute vernünftig damit umgehen können. Aber das zeigt eben, wenn wir jetzt die Lebensgeschichte in das, was wir als Individuen sind, mit aufnehmen, dann ist natürlich das, was uns, also auch unsere Vorstellung von unserer Gottesbeziehung und von unserem Heil ausmacht, immer an diese Individualität, die wir sind, gebunden. Und letztlich darf man eigentlich nicht fragen, das Leid in der Welt, sondern man müsste sagen, wie gehe ich eigentlich als Person mit diesem Leben, dass ich habe, um, wo bekomme mich Sinn her und wie schaffe ich es oder wie verschafft mir religiöse Kommunikation immer wieder den Anstoß dann doch für mich selbst mit dem, was mein Leben betrifft, umzugehen.

B: Also Religion mehr als Unterstützung, um Antworten zu finden, als um Antworten zu geben, zumindest in diesem Bereich?

W: Ja, ich würde jetzt sagen, die Systematische Theologie, wie ich sie an der Uni lehre jedenfalls hat diese Aufgabe nicht, sondern man muss dann das sozusagen mit der Religion, die jeder hat/ jede hat, verbinden, Frömmigkeit prägen, Frömmigkeiten können sich ändern, die können aber auch fix bleiben, das sind natürlich auch Prägungen, die dann wiederum jeden Einzelnen/ jede Einzelne betreffen. Aber dafür bin ich nicht da. Das muss dann jeder selber verantworten. Ich muss das auch verantworten, wenn ich auf die Kanzel steige, nur um ein Beispiel zu geben. Und wenn ich jetzt vor die Klasse als Lehrer treten würde, dann müsste ich natürlich auch entsprechend bereit sein und dafür ist ja auch der konfessionelle Religionsunterricht da, um persönlich auf der Ebene der Religion solche Antworten zu geben, wenn das gewünscht ist. Und auch dann wieder gilt natürlich, dass die Schüler:innen nochmals die wieder eigene Persönlichkeiten sind. Das ist ja Oberstufe, da ist ja auch eine ganz andere Diskussionsgrundlage und die persönliche Frömmigkeitsstile ausgeprägt haben, Glaubensvorstellungen ausgeprägt haben, eigene Vorstellungen von dem, was Religion für sie ist, haben, obwohl man natürlich jederzeit auch wieder darüber reden soll und kann. Dafür sind wir ja da. Aber es spielt eben dieses doch da stark rein und auf einer intellektuellen Ebene gar nicht die Frage, warum Gott das Leid in der Welt ist, nicht beantworten, wenn ich sage, alle Komponenten dieser Frage sind schwierig oder Unfug oder so nicht denkbar. Also insofern ist diese Theodizee-Frage eigentlich, glaube ich, gar nicht so abgründig wie immer getan wird, dass daran alles hängt, sondern es ist ein Beispiel für schlechte Theologie.

B: Okay, vielen Dank. Dann würde ich Ihnen gerne noch zwei abschließende allgemeine Fragen stellen, und zwar zuerst einmal, was Ihrer Meinung nach das Wichtigste wäre, was Schüler:innen aus dem Bereich der Systematischen Theologie lernen könnten. Dann zum zweiten, inwiefern ist Theologie als Ganzes heute überhaupt noch relevant?

W: Also ganz kurze Antwort, ich glaube tatsächlich, dass es das Wichtigste ist, sich klarzumachen, dass Religion und der Ausdruck von Religion verschiedene Dinge sind. Und dass man lernt, also dass den Schüler:innen klar wird, dass Ausdrucksgestalten kontingent sind und wechseln können und keine normativen Letztansprüche haben können, dass das aber nichts aussagt über die normative Bedeutung von Frömmigkeit und Religion im Leben. Und das hängt dann gleich mit der zweiten Frage auch eng zusammen. Theologie ist so lange relevant, wie es Religion und religiöse Kommunikation gibt. Ich sage oft an dieser Stelle, es ist eigentlich Theologie so etwas wie eine Literaturwissenschaft der religiösen Frömmigkeitssprache. Und solange es eben Literaturen gibt, gibt es auch eine Literaturwissenschaft dazu. Welche Form jetzt allerdings diese Theologie hat, die sich auf die religiöse Kommunikation bezieht. Das ist wiederum schwierig und selber in der Entwicklung begriffen und in der Tat eine Form wissenschaftlicher Theologie, wie wir sie hier an unseren Universitäten betreiben, muss es meiner Meinung nach nicht geben. Es wäre ja auch denkbar, dass sich die Religion oder die christliche Religion der christliche Glaube und die christliche Kirche mit einer Theologie erster Stufe, die eben sortiert und so weiter zufriedengibt. Und dann könnte man überlegen, das sind ja auch Fragen, die schon lange in der Theologie verhandelt werden, ob eigentlich die Theologie an den staatlichen Universitäten noch notwendig ist, ob es dann nicht besser ist, sie gleich zu verlagern an kirchliche Ausbildungsstätten, die eben gezielt dann einüben in religiöse Kommunikation und nicht diese ganzen Fragen stellen, die wir am Anfang schon diskutiert haben, also religionsphilosophische Begründungsfragen, theologiegeschichtliche Herleitungsfragen. Da kann man ja jederzeit sagen, das braucht man eigentlich nicht, um religiös miteinander zu kommunizieren und auch noch nicht mal, um ein religiöses Amt in der Kirche auszuüben, also Pfarrer oder Lehrer zu sein. Und insofern ist die Theologie, die wir heute an den Universitäten betreiben, tatsächlich ein Ergebnis unserer abendländischen Entwicklung. Solange das von der Gesellschaft und unseren Kirchen, auch das ist ja eine Frage, noch gestützt wird, muss man das genießen. Aber wenn das nicht mehr so ist, dann wird eben diese Form von Theologie auch wegfallen. Und ich denke, man muss dann sagen, es muss das für den religiösen Bereich selber keine Konsequenzen, nicht unbedingt Konsequenzen haben, denn ich glaube, dass die religiöse Kommunikation, wie man ja auch an charismatischen oder sonstigen Formen von Religion innerhalb des Christentums oder eben auch ganz vielen modernen Formen von Religion außerhalb des Christentums, also neue Religionen, Spiritualitäten und aber auch für mich abwegige Formen von religiöser Kommunikation zeigt, ist es möglich, dass sich das voneinander trennt. Und wenn sich das so trennen würde, dann wäre in der Tat die Theologie, die wir betreiben, nicht mehr relevant. Oder sie würde sich eben auflösen in andere Formen von Wissenschaft, die über Religion nachdenken und das dann eben religionswissenschaftlich oder soziologisch oder psychologisch oder sonst irgendwie betreiben. Und ich glaube, dass deshalb der Sinn der Theologie ist, der in der Gesellschaft wach zu halten, das Bewusstsein dafür, dass Religion sinnvolle Formen des Umgangs von Menschen mit sich selbst sind.

B: Okay, vielen Dank. Ja, dann danke ich Ihnen, dass Sie heute hier waren und wir den Podcast aufgenommen haben, und verabschiede mich für heute. Tschüss.

W: Bitte schön.